

3.2 Personenbezogene Pronomen

Sprachen, in denen es das grammatische Genus gibt und unterschiedliche Pronomen für [männlich] und [weiblich], zeigen darin männliche Herrschaftsstrukturen, daß das Pronomen für [männlich] für gemischtgeschlechtliche Gruppen benutzt werden muß.⁹ Der Mann dominiert auch in der Sprache¹⁰). Die feministische Sprachwissenschaft und herkömmliche Grammatiken bewerten den Bedeutungsgesamt des Indefinitpronomens *man* unterschiedlich. Der Bedeutungsgesamt des Indefinitpronomens *man* wird nach feministischer Meinung meistens an die Vorstellung des Männlichen geknüpft. Es wird deshalb wie ein maskulines Pronomen verwendet. Mit der Einführung neuer Pronomen für die Bedeutung [weiblich], die dem Indefinitpronomen *man* zur Seite gestellt wurden, haben die Feministinnen einen Sprachwandelprozess eingeleitet.

3.2.1 Das Indefinitpronomen „man“

Nach androzentrischem Sprachgebrauch abstrahiert das Indefinitpronomen (unbestimmte Fürwort) *man* vom Geschlecht einer oder mehrerer Personen und ist neutral. Es umfaßt singuläre und plurielle Vorstellungen (von Menschen).⁹ Das Pronomen *man* hat das semantische Merkmal [Person(en)]¹⁰ oder [Mensch(en)].

Die feministische Sprachkritik nimmt daran Anstoß, daß *man* auf Personen im allgemeinen referiert.¹¹ Dies wird mit seiner „Nähe“ zum Substantiv *Mann* begründet. Diese Nähe ist etymologisch und semantisch erfassbar.

Das Indefinitpronomen *man* ist aus dem Substantiv *Mann* entstanden, das wiederum in einer alten Sprachstufe, dem Althochdeutschen, gleichzeitig [Mann] und [Mensch] bedeutete.

„Die alte Bedeutung des Substantivs *Mann*, nämlich ‚Mensch‘, ist erhalten in *jemand*, *niemand* und im Indefinitpronomen *man*.“¹²

⁹ Duden „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“ (1995), S. 351.

¹⁰ Weinrich (1993), S. 98.

¹¹ Pusch (1984), S. 82 f.

¹² Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1989), Berlin, S. 1059.

Die Geschichte des Indefinitpronomens *man* sei an dieser Stelle wiedergegeben:

„*man* Indef.pron. ‚irgend jemand, manche oder alle Menschen‘, ahd. (8. Jh.), mhd. asächs. mnd. *man*, mnl. *men*, aengl. *man* entwickelt sich aus dem ... Substantiv [Mann] in dessen alter Bedeutung ‚Mann, Mensch‘, die im Ahd. meist, im Mhd. gelegentlich noch durchzuführen ist. Eine parallele Entwicklung liegt vor bei afrz. *frz. on* ‚man‘ (aus lat. *homo* ‚Mann, Mensch‘).“¹³

Englisch *man*, französisch *homme*, italienisch *uomo*, spanisch *hombre* bedeuten sowohl [Mann] als auch [Mensch]. In ihrem Buch „Sexismus“ überprüfte Janssen-Jurreit (1976) die philosophischen Definitionen von Menschen. Tatsächlich schloßen sie die Frau nicht mit ein. Die meisten Aussagen über den Menschen lassen vermuten, daß der Mensch männlich ist, und auch in unser aller Vorstellung ist der Mensch meistens ein Mann.¹⁴

Die Orthographieregeln legen seltenerweise bei anderen Pronomen als *man* nah, daß Männer gemeint sind, auch wenn die Wortbedeutung nicht [männlich] ist. Im Unterschied zu dem Pronomen *jedermann* haben die Orthographierormer bei *man* die „männlich“-Semantisierung durch das Doppel-n nicht eingeführt. Bei *jedermann* wird durch die Orthographieregelung die Bedeutung [männlich] geradezu aufgedrängt.¹⁵

Die Neuschöpfung personenbezogener Pronomen für [weiblich] kann auf zwei Argumentationen zurückgeführt werden. Die feministische Sprachwissenschaft kritisiert, daß *man* männlich semantisiert sei und deshalb parallel dazu ein Pronomen für die Bedeutung [weiblich] fehle. Die Textgrammatik von Weinrich (1993) bietet die zweite Version als Grund an: Hat *man* nur die Bedeutung [Person(en)], so ist die (Bedeutungs-)Opposition [männlich] versus [weiblich] neutralisiert.¹⁶ Die feministische Kritik entzündet sich also nach Weinrich an der Neutralisation, die eine Dichotomie [männlich]

¹³ Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1989), Berlin, S. 1054.

¹⁴ Pusch (1984), S. 15 f., 156.

¹⁵ Polenz (1985), S. 152.

¹⁶ Weinrich (1993), S. 102.

versus [weiblich] verhindert. Diese Dichotomie kann dann wünschenswert sein, wenn Frauen immer sichtbar benannt werden sollen. Letztlich führen beide Argumentationen zu einer Begründung der neuen personenbezogenen Pronomen für die Bedeutung [weiblich] und darüber hinaus für die „Feminisierung“ der syntaktischen Kongruenzregeln.

3.2.2 Die neuen Indefinitpronomen

Der von der feministischen Sprachkritik in Gang gesetzte Sprachwandel brachte unter den neuen Wörtern und Begriffen das Pronomen *frau* hervor, wie es von Verena Stefan in ihrem Buch „Häutungen“ verwendet ist. Das neue Indefinitpronomen *frau* ersetzt das Indefinitpronomen *man*, wenn ein weiblicher Zusammenhang gegeben ist. Da Sätze wie

„Wie kann *man* seine Schwangerschaft feststellen?“

für viele Frauen befremdlich klingen, lehnten es immer mehr Frauen ab, *man* in frauenspezifischem Kontext – beispielsweise Schwangerschaft oder Stillen – zu benutzen.

Das Indefinitpronomen *frau* ist dem Substantiv *Frau* semantisch nah; da es vom Substantiv abgeleitet ist, ist die Entstehungsschritte gleich. Grammatisch verhält es sich anders als *man*. Es kann im Nominativ sowohl durch *sie* als auch durch *frau* wieder aufgenommen werden:

„Wenn *frau* stillt, muß *sie* mehr essen.“

oder

„Wenn *frau* stillt, muß *frau* mehr essen.“

Man hingegen kann nicht durch *er* wieder aufgenommen werden. Es ist im frauenspezifischen Kontext also immer weniger üblich zu sagen

„Wenn *man* stillt, muß *man* (nicht: *er*) mehr essen.“

Der Akkusativ heißt *eine* oder *frau*, der Dativ heißt *einer* oder *frau*, wie der folgende Satz zeigt:

„Was kann *einer (frau)* passieren?“¹⁷

¹⁷ Pusch (1984), S. 86 ff.

Die Nähe zum Substantiv *Frau* zeigt sich dadurch, daß das Indefinitpronomen auch durch das Substantiv ersetzt werden kann, beispielsweise in dem Satz

„Wenn (*eine*) *Frau* stillt, muß *sie* mehr essen.“

Dies ist der Grund, daß einige sprachbewußte Frauen und Männer nicht *frau* verwenden, sondern das Substantiv *Frau* oder *eine Frau* an seiner Statt bevorzugen.

Die Stellung von *frau* im Satz orientiert sich am Substantiv *Frau*, nicht am Pronomen *man*. Vergleiche

„Und deshalb bliebe auch *einer Frau* nichts anderes übrig“

und

„Und deshalb bliebe auch *frau* nichts anderes übrig“.

Das klein geschriebene *frau* steht grammatisch zwischen dem Pronomen und dem Substantiv.¹⁸ Da es sich wie das Substantiv *Frau* verhält, wird es auch als Pseudopronomen bezeichnet.¹⁹ Es ist durch Kleinschreibung den Weg vom Substantiv zum Pronomen gegangen.

Zum Pronomen *frau* gibt es auch die Alternative des klein geschriebenen *mensch*. Wie das Substantiv *Frau* wurde auch *Mensch* durch die Kleinschreibung zum Pronomen. Es klingt im Frauenkontext jedoch wie *man* unpassend:

„Wenn *mensch* stillt, muß *er* mehr essen.“

Auch das Substantiv *Mann* wird vereinzelt klein geschrieben und erhält so den Status eines Pronomens oder wird ohne Artikel benutzt:

„Die Benutzung verallgemeinernder Begriffe wie ‚der Arbeitnehmer‘ des Einigungsvertrages legt nahe, daß der Mann verallgemeinernd zum Maßstab für den Inhalt wurde und *mann* die Frau vergaß.“²⁰

Das Pronomen *jedefrau* soll *jedermann* ersetzen. Karl Kraus schrieb schon 1912 in der *Fackel*, *jedefrau* sei das „einzig zeitgemäße Wort“. *Jedefrau* wird im Splittingverfahren auch dem Pronomen *jedermann* zur Seite gestellt:

¹⁸ Pusch (1984), S. 88.

¹⁹ Homberger (1993), S. 99.

²⁰ Grabmacker (1993), S. 27.

²¹ Das vollständige Zitat ist in Abschnitt 4.2 wiedergegeben.

„In unserer Abteilung wird ein ansprechendes Training für *jedermann/Frau* geboten.“²²

Die neuen Pronomen *jeffraud* und *niefraud* für *jemand* und *niemand* werden nur vereinzelt gebraucht. *Jeffraud* und *niefraud* werden oft von Gegnern der feministischen Sprachbetrachtung als Beispiele angeführt, um die Künstlichkeit, ja Verkehrtheit eines solchen Neologismus zu betonen. *Jeffraud* und *niefraud* sind keine allgemeine Sprachgewohnheit geworden, die aus dem feministischen Gruppenbereich „herausgeschwappt“ wäre.

Wenn Frauen in das Pronomen *man* seit ungefähr fünfzehn Jahren die Bedeutung [männlich] hineininterpretieren und ihm das kleine geschriebene *frau* als sprachliche Neuerung zur Seite stellen, so ist das schon – egal, durch welche Sprachreflexion es zustande kam, wie Dieckmann konstatiert²³ – eine sprachgeschichtliche Tatsache. Das heißt weiter, daß Frauen hier, durch die Verbreitung des neuen Pronomens *frau*, ein Stück Sprachgeschichte geschrieben haben.

Frau beziehungsweise die Dichotomisierung *man/frau* verbreitete sich allerdings nur in den westlichen deutschsprachigen Ländern. In den Wortschatz der DDR-Frauen und der offiziellen DDR wurde es bis zur Vereinigung beider deutscher Staaten nicht aufgenommen. Die offizielle Sprachbeschreibung der DDR hielt die faktische Frauennanzipation für so weit fortgeschritten, daß es „einer solchen vordergründigen Agitation nicht mehr bedarf“.²⁴

3.2.3 Feminisierung von „wer“ und „jemand“

Neben *man* sind auch die Pronomen *wer* und *jemand* nach androzentrischer Auffassung geschlechtsabstrahierend. Sie können dennoch nur durch maskuline Pronomen wieder aufgenommen werden. Die Sätze

„Wer kann mir sein Fahrrad leihen?“

und

„Ist da *jemand*, der mir sein Fahrrad leiht?“

²²Testschrift des Judo-Clubs Geisenheim zum zwanzigjährigen Jubiläum der Abteilung Alte Herren, August 1992, S. 19.

²³Dieckmann (1988), S. 1.

²⁴Fleischer [Hrsg.] (1987), S. 104.

sind grammatisch korrekt. Da eine feministische Sprecherin niemals sich selbst oder andere Frauen mit einem Maskulinum bezeichnet (feministische Kongruenzregel)²⁵, wird sie versuchen, den syntaktischen Anschluß des Fragepronomens *wer* oder des Pronomens *jemand*, sofern sie beide nicht ersetzt, mit einem femininen Pronomen zu vollziehen. Die Sätze lauten dann

„Wer kann mir *ih*r Fahrrad leihen?“

und

„Ist da *jemand*, die mir *ih*r Fahrrad leiht?“.

Die letzten beiden Sätze verletzen die grammatische Kongruenzregel, nach der geschlechtsabstrahierende Pronomen im Maskulinum nur durch Maskulina wiederaufgenommen werden. Sie sind aber „feministisch kongruent“. Die allgemeine Feminisierungstendenz (von Wörtern) wurde damit auch auf den syntaktischen Anschluß übertragen: Es ist anzunehmen, daß im weiteren Verlauf des Sprachwandelprozesses *jemand* einfach wie ein Femininum behandelt wird – und auch in seiner Bedeutung „feminisiert“ wird –, indem *jemand* mit dem Artikel *die* angeschlossen wird.

3.3 Feminine Berufsbezeichnungen

Die Richtlinie der Europäischen Gemeinschaft vom Februar 1976 zur Gleichstellung der Frau im Arbeitsleben hat in der BRD eine Reihe von gesetzlichen Maßnahmen bewirkt. 1979 wurde geregelt, daß künftig männliche und weibliche Berufsbezeichnungen in Ausbildungsanordnungen verwendet werden müssen. In der Presse hieß es da etwa: „Die erste Ausbildungsanordnung, die dieserart umgestaltet wurde, ist die ‚Verordnung über die Berufsausbildung zum Koch/zur Köchin‘. Später soll aus dem Mechaniker dann die Mechanikerin, aus dem Elektriker die Elektrikerin werden. Die Änderung der Ausbildungsanordnungen wird ... als Beitrag zur Verbesserung der Berufswahlchancen für Frauen‘ von der Bundesregierung für erforderlich gehalten.“²⁶ 1980 wurde das Bürgerliche Gesetzbuch um

²⁵Pusch (1984), S. 41.

²⁶Der Tagesspiegel, 28. 7. 1979.